Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 3 (1977)

Heft: 1

Artikel: Strukturelle Bedingungen fuer das Entstehen und die Transformation von Patronage

Autor: Burkolter-Trachsel, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz.Z.Soziol./ Rev. suisse Sociol., No 1/77, S. 3-30

STRUKTURELLE BEDINGUNGEN FUER DAS ENTSTEHEN UND DIE TRANSFORMATION VON PATRONAGE

Verena Burkolter-Trachsel

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Artikel versucht, basierend auf Sekundärliteratur, Patron-Klient-Beziehungen, Korruption, politischen Klientelismus und informelle Organisationen durch das Konzept 'Patronage' in einem kohärenten System zu erklären. Das Funktionieren von Patronage und die Wechselwirkungen mit dem ökonomischen, politischen und sozialen System werden dargestellt, und die Bedeutung der Transformation von einfachen Klientschaftshierarchien in traditionalen Gesellschaften zu komplexen, netzartigen Klientelsystemen in modernen Gesellschaften aufgezeigt. Als gemeinsame strukturelle Bedingung für das Vorkommen von Patronage in partikularistischen wie in universalistischen Gesellschaften ergibt sich der unterschiedlich offene Zugang zu ökonomischer, politischer und sozialer Sicherheit. Je nach den strukturellen Schwächen der Peripherie, Mitte und Zentrum in einer bestimmten Gesellschaft nimmt Patronage eine andere Gestalt an. Der spezifische Typ von Patron-Klient-Beziehungen wird schliesslich bestimmt durch das kulturell vermittelte Wertsystem in der Form von 'patterns of codes' in einer bestimmten Gesellschaft. Aufgrund der strukturellen Bedingungen für das Entstehen von Patronage muss gefolgert werden, dass auch in Zukunft mit verschiedenen Formen von Patronage gerechnet werden muss, und dies nicht nur in partikularistischen, sondern auch in sogenannt universalistischen Gesellschaften.

RESUME

Cet article cherche à expliquer, à l'aide d'analyses secondaires, les relations entre "patrons" et clients, corruption, clientèles politiques et réseaux informels de relations à l'aide du concept de "patronage". Le fonctionnement du patronage dans le système économique, politique et social est mis en évidence. L'importance de la transformation de simples hiérarchies de patron à client dans la société traditionnelle en des systèmes complexes et articulés de clientèles dans la société moderne est montrée. Sa condition commune, structurelle, favorisant le patronage tant dans la société traditionnelle que dans la

société moderne paraît tenir aux possibilités différentes d'accès à la sécurité économique, politique et sociale. Le patronage revêt différentes formes, dépendant de la labilité structurelle de la périphérie, du milieu et du centre d'une société spécifique. Finalement, le type de relations patron-client d'une société spécifique est constitué par le système de valeurs culturelles. La société moderne présentant une labilité structurelle en matière d'accès à la sécurité, on constate que le patronage y survit, malgré le type "universaliste" (vs. particulariste) de cette société.

* * * * *

EINLEITUNG

In Politologie und Soziologie, besonders im Bereich der Entwicklungsländerforschung, beschäftigt man sich immer häufiger mit dem Phänomen der Patronage. Der Begriff Patronage wird in Beziehung gebracht zu Erscheinungen wie politischer Klientelismus, Caudillismus, Korruption und informellen Organisationen innerhalb von Parteien, Bürokratien und Firmen. Die Beziehung zwischen einem Patron und einem Klienten ist die kleinste strukturelle Einheit für 'patterns', die sich im ökonomischen, politischen und sozialen Bereich einer Gesellschaft bilden, wie z.B. Klientelsysteme, klientelistische Pyramiden und Netzwerken. Die Formen dieser Beziehung variieren stark. Patronage kann, legal oder illegal, in einer Gesellschaft in ihrer Gesamtheit oder nur in Teilbereichen, als durchgehende Struktur oder als einzelne, unzusammenhängende Elemente in Erscheinung treten.

Eine Patron-Klient-Beziehung wird charakterisiert durch:

- Asymmetrie von Status, Ressourcen und Macht,
- Austausch von Ressourcen ökonomischer, politischer oder sozialer Art (Transaktionalität) als 'package deal', d.h. keine dieser Ressourcen kann einzeln ausgetauscht werden, wobei der Patron den Zeitpunkt und die Art des Gegendienstes bestimmt,
- Informalität, Personalität und Partikularität der Beziehung,
- Legitimation durch gesellschaftliche Wertsysteme und
- Gleichzeitigkeit von Instrumentalität (materieller Inhalt der Transaktionen) und Solidarität (emotionale

Beziehung, welche die Unterschiede zwischen den Beteiligten verschleiert).

Methodisch lässt sich mit dem Konzept 'Patronage' eine Vielfalt von Erscheinungen adäquater und in einem kohärenten System erklären als mit diversen Konzepten wie 'pressure group', informelle Gruppe etc. Nepotismus und Personalismus, die man als historisch überwunden glaubte, und politische Strukturen wie Faktionen, Cliquen und Patronage-Gruppen brauchen bei der Analyse einer modernen Gesellschaft nicht mehr als sogenannt abweichendes Verhalten oder als ein Relikt vergangener Zeit beiseite gelassen zu werden.

Eine vergleichende Analyse verschiedener Patronage-Systeme in historischen und zeitgenössischen Gesellschaften zeigt in partikularistischen Gesellschaften unterschiedliche, aber einfache Formen. Diese erscheinen verwandelt und elaboriert auch in universalistischen Gesellschaften. Patronagefördernde Bedingungen können auf allen Stufen sozio-ökonomischer Entwicklung und in verschiedenen politischen Herrschaftsformen gefunden werden. Die ursprünglich einfache Form der Patronage erweist sich also sehr flexibel und anpassungsfähig gegenüber veränderten ökonomischen und politischen Strukturen.

Eine differenzierte Betrachtung von Patronage durch Typisierung, Analyse der inneren Dynamik und der Transformationsmöglichkeiten lässt sodann die Implikationen für das jeweilige politische System genauer erkennen.

1. THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN

Einige Autoren betrachten Patronage als für eine bestimmte geschichtliche Konstellation typisch, erklären also historisch. In der Reihenfolge feudale, patrimoniale und industriell-demokratische Gesellschaft (1) oder aber traditionale Gesellschaft, Uebergangsgesellschaft und mobilisierte Gesellschaft (2) wird Patronage im letzten Stadium als eher untypisch bezeichnet.

Im Gegensatz dazu soll im folgenden die These vertreten werden, dass Patronage-Systeme durch Industrialisation, Demokratisierung und Mobilisation einer Gesellschaft nicht verschwinden, sondern in verwandelten Formen, spezifischen Bereichen und in anderer Gewichtung weiterbestehen, dass sich also verschiedenste patterns von Patronage auf unterschiedliche Art und Weise in den je spezifischen historischen Konstellationen bilden.

Meist wird mit der strukturell-funktionalen Theorie gearbeitet. Dabei dienen Patronage-Netzwerke der Kommunikation, Integration und Systemerhaltung einer Gesellschaft. Beispielsweise erklären Patronage-Netzwerke in südamerikanischen Staaten, weshalb Gesellschaften mit grössten Statusungleichheiten, Misstrauen und Atomisation überhaupt noch zusammenhängen und nicht schon lange auseinandergefallen sind.

Um eher den Aspekt der Entstehung und der Wandlungsfähigkeit als den der Funktionsfähigkeit des Patron-Klientpatterns zu erklären, wird mit der Theorie des sozialen Verhaltens als Austausch (Exchange-Theory); Homans, 1961) der jeweilige Inhalt der Transaktionen, die Initiierung des patterns durch Patron oder Klient und die Bedingungen der Weiterführung untersucht.

Mit Hilfe der Konflikt-Theorie, insbesondere dem 'conflict-model of association' (3) werden Disfunktionen zwischen Schichten, Ethnizitäten, Religionen und Sprachgruppen in einer Gesellschaft durch das Feststellen von Patron-Klient-Beziehungen zwischen diesen Gruppen aufgedeckt. Dadurch wird die Notwendigkeit eines minimalen Ueberbrückungsmechanismus für eine schwach integrierte Gesellschaft festgestellt. Andrerseits schafft aber diese neu kreierte, vermittelnde Organisation der Klientschaft neue Disfunktionen, Spannungen und Repressionen in einer Gesellschaft. Spannungen, die durch immer neue Mechanismen verändert werden, müssen deshalb als fortdauerndes Problem sozialer Realität betrachtet werden.

Eine strukturale Analyse - eher nach J. Piaget als nach C. Lévi-Strauss - betont, angewandt auf das Problem der Patron-Klient-Beziehungen, den Aspekt der kulturellen Determination. Eine jeweils ganz einmalige, patronagefördernde Kultur, welche nicht einfach mit anderen Kulturen verglichen werden kann, beinhaltet aber auf einer tieferen Ebene transformatorische Elemente, welche in verschiedenen Kombinationen auch in anderen Kulturen zu finden sind. Mit Hilfe einer erst in Ansätzen vorhandenen Code-Theorie soll eine langfristig wirkende Determinante für die Form von Patronage-Beziehungen aufgedeckt werden.

In diesem Aufsatz werden diejenigen Theorien, welche ein bestimmtes Phänomen der Patronage am besten erklären, selektiv angewandt. Doch selbst mit einem Theorien-Pluralismus wird es nicht möglich sein, das Phänomen Patronage völlig zu erklären, und die Bedingungen ihres Entstehens und ihres Wandels präzis zu erfassen. Und doch kann man nicht auf ein Konzept wie Patronage verzichten, will man nicht bestimmende Elemente der Sozialstruktur beiseite lassen.

2. TRANSFORMATION VON PATRONAGE

Verstärkte Aktivitäten im politischen und ökonomischen Bereich führen oft nicht zum Verschwinden des Systems bestehender Klientschaften, sondern

- zum Wechsel der Akteure innerhalb des Systems,
- zum Wechsel der Rollen, in denen die Aufgabe des Patrons wahrgenommen wird oder
- zur Transformation des Status des Patrons in denjenigen des 'broker' (Mittelsmann, Vermittler). Dadurch kann sich auch der Status des Klienten ändern, indem sein traditionell tiefer sozialer Status auf der Ebene der Gemeinde in vormoderner Zeit sich nicht unbedingt auf der Makroebene komplexer nationaler Gesellschaften wiederholen muss. Oft bleibt eine Person auf lokaler Ebene Patron, übernimmt aber zusätzlich auf überlokaler Ebene die Rolle eines Vermittlers.

Ein Vermittler wirkt als Verbindungsglied zwischen

- verschiedenen sozialen Gruppen (z.B. ethnische Gruppen, religiöse Gruppen, 'voluntary associations', Verwandtschaftsgruppen) ungleicher Ebene (4),
- verschiedenen sozialen Schichten,
- Zentrum und Peripherie eines Staates oder nationalen und lokalen Systemen.

Transformation von Patronage bedeutet auch die Ersetzung von Klientschaftshierarchien und Klientelsystemen, welche Freunde und Verwandte der Klienten wie auch des Patrons einbeziehen, durch offene Patronage-Netzwerke. Transaktionen innerhalb dieser Netzwerke können einfache Handlungen wie der Austausch von Gefälligkeiten sein, aber auch politische Aktionen wie parteigeleitete Patronage oder Massnahmen der Regierung als Antwort auf Forderungen von Interessengruppen umfassen. Diese Patronage-Netzwerke können sich auch intern als Substrukturen grösserer Organisationen bilden (5).

Nach J.C. Scott unterscheidet sich die Vermittler-Klient-Beziehung inhaltlich in folgenden Punkten von der Patron-Klient-Beziehung:

- kürzere Dauer des Verhältnisses,
- kleinere Bandbreite der Austauschtransaktionen,
- externe und amtsbedingte Basis der Ressourcen statt lokale und persongebundene,
- es existiert weniger persönlicher Kontakt und das Ausmass der Affektivität verringert sich zugunsten einer stärkeren Betonung der Instrumentalität und
- das Netzwerk der Vermittler-Klient-Beziehung ist weniger dicht als das Klientschaftsystem der Patron-Klient-Beziehungen (6).

Zusätzlich lassen sich folgende Unterschiede nennen:

- Einem Vermittler folgen mehr Klienten als einem Patron, da indirekte Ressourcen nicht begrenzt sind, und sein Netzwerk reicht deshalb weiter als dasjenige eines Patrons.
- Ein Vermittler arbeitet in weniger Gebieten als ein Patron, aber mit spezialisierten Diensten und in grösseren Räumen.
- Die 'terms of trade', also die Balance der Transaktionen ist beim Vermittler klar bestimmbar, während der Patron ein diffuses System des Austausches mit dem Klienten vorzieht.
- In einer Klientschaft trägt der Patron die Verantwortung, während in einer Vermittler-Klient-Beziehung nicht der Vermittler, sondern die Person, zu der er Zugang hat, für den Erfolg oder Misserfolg der Aktion verantwortlich gemacht wird.
- Anstelle verschiedener geschlossener Patron-Klient-Beziehungen finden wir ein offenes System von Vermittler-Klient-Gruppen, die dauernd neu gebildet und verwandelt werden.

Soziale Differenzierung verwandelt also das einfache Patron-Klient-pattern in ein Modell von diversen separaten Beziehungen des Vermittlers, nach oben zu den verschiedenen Eliten, nach unten zu seinen Klienten. Von Bedeutung ist nach R.R. Kaufman auch die Differenzierung von gesetzlichen Strukturen, da sie häufiger dem Vermittler neue sekundäre Ressourcen verschaffen, als dass sie die Position des Klienten stärken (7).

Andererseits erlaubt aber erst eine soziale Differenzierung das Aufkommen nichtklientärer Oppositionsbewegungen.

Ein Beispiel für die Transformation von Patronage-Systemen finden wir bei S.F. Silverman (8). In Italien brachen durch politischen Wandel Klientschafts-Hierarchien zusammen, indem landbesitzende Patrons ihre Macht verloren. Die ökonomischen Funktionen der alten Patrons wurden aber bald von Funktionären politischer Parteien und staatlicher Bürokratien wahrgenommen. Für die Klienten brachte das einen Wechsel von einer personalen Abhängigkeit gegenüber einem Landbesitzer zu spezifischen Abhängigkeiten von jeweiligen Vermittlern.

3. FAKTOREN, WELCHE DIE ENTWICKLUNG VON PATRONAGE FÖRDERN

In der Patronage-Forschung werden meist verschiedene Faktoren als bestimmend für die Entwicklung von Klientschaften und Klientelsystemen genannt. Nur selten wird das

Entstehen klientärer Beziehungen kausal auf eine Ursache zurückgeführt. Interessant ist die Tendenz, gewisse Faktoren in einem System zirkulärer Verursachung darzustellen (9). Die Bedingungen, welche Patronage fördern, werden durch Patronage sogar noch verstärkt. In diesem Kapitel sollen vor allem die Ansichten verschiedener Autoren dargestellt werden.

3.1. Der ökonomische Faktor

Ein bestimmtes Niveau der ökonomischen Entwicklung wird manchmal monokausal als Ursache für Patronage dargestellt. Besonders im Hinblick auf Entwicklungsländer betrachtet man Unterentwicklung als den entscheidenden Faktor, der Patronage fördert. Speziell erwähnt wird dabei eine ländliche, vorindustrielle Oekonomie mit einem niedrigen Grad von Verstädterung. Patronage eröffne hier die Möglichkeit der Verbesserung des ökonomischen Status.

Eine niedrige ökonomische Entwicklungsstufe muss m.E. aber nicht unbedingt Klientelsysteme aufweisen, noch müssen solche Systeme im Laufe der ökonomischen Entwicklung notwendigerweise verschwinden. Technologischer Fortschritt und Hebung des ökonomischen Niveaus brauchen keine unmittelbaren Auswirkungen auf das Sozialsystem zu haben, die Position der Patrons kann unverändert stabil bleiben, auch wenn vielleicht die Ressourcenbasis für Klientschaften gewechselt hat.

J.K. Campbell betont die Bedingung einer Umwelt des Mangels für das Eingehen von Klientschaften bei den sarakstanischen Bauern und Schäfern in Griechenland (10). M.E. wäre aber das Eintreten in eine asymmetrische, dyadische Beziehung prinzipiell nicht die einzige Möglichkeit zur Verbesserung der Situation, obschon es vielleicht kurzfristig die einfachste Strategie darstellt. J.C. Foster berichtet nämlich von symmetrischen dyadischen Kontrakten unter Kollegen, die von mexikanischen Bauern abgeschlossen werden, wenn die Hilfe von Familie und Sippe nicht mehr ausreicht (11). P. Trappe bringt Beispiele von ostafrikanischen Stämmen, die mit dem Ziel der ökonomischen Verbesserung Fischergilden oder Pflanzenvereinigungen als gemeinsame Selbsthilfe in der Form von Genossenschaften bilden (12).

Zudem wird eine objektiv bedrückende ökonomische Situation nur relativ wahrgenommen, d.h. erst die subjektive Bewertung als mangelhaft macht sie verbesserungswürdig. Die 'Definition der Situation', welche von Gesellschaft zu Gesellschaft variiert, bestimmt die mögliche Spanne der Arten des Handelns. Diese Interpretation ist abhängig von der symbolischen Orientierung oder der kosmischen Ordnung einer Gesellschaft.

Als zutreffend dürfte zu betrachten sein, dass die spezifische Form von Patronage abhängig ist von der Stufe der ökonomischen Entwicklung als einem von mehreren Faktoren, nicht aber das Entstehen. Genau genommen ist es auch nicht die ökonomische Expansion oder die Art des Marktes, die entscheidend sind, sondern die Möglichkeit des autonomen Zugangs zum Markt.

3.2. Der politische Faktor

Oft wird eine autokratische, seltener eine demokratische Staatsform als besonders anfällig für Patronage bezeichnet. I.C. Scott vergleicht Klientelsysteme im Mehrparteiensystem Indonesiens von 1969 mit Patronage in Militärregimes.

> "The multi-party setting of Indonesia at this time resembles less a strong machine party in power than a situation where two or more potential machine parties are vying for power. While a solid machine often looks to its long run interest and limits patronage and graft to moderate levels, the situation where potential machines vie for power is inevitably more hectic and less restrained. In Indonesia, the smaller parties, having few long-term concerns, were the most ravenous.
> ...
> The military clique need only secure the acquiescence of a relatively few powerful groups ...
> The narrower scope of patronage distribution in military regimes does not preclude its overall volume being greater." (13)

Vergleiche verschiedener Staatssysteme zeigen aber, dass die faktische Stärke oder Schwäche eines Staates, und nicht eine bestimmte Staatsform, massgeblich sind für das Entstehen von Patronage. Darauf soll später noch eingegangen werden.

Die Bildung oder Reorganisation eines Staates hat Rückwirkungen auf eine Gesellschaft, die soziostrukturell mit Patronage-Systemen durchwirkt war. Theoretisch bestehen drei Möglichkeiten:

- Die Modernisation bewirkt einen völligen sozialen Wandel, der die Auflösung früherer Klientelsysteme beinhaltet. Im besonderen sind in der Politik nicht mehr personalistische Koalitionen, sondern Sachfragen vorherrschend.
- Klientelsysteme bleiben in verwandelter Form bestehen, quantitativ in reduzierter Komplexität und qualitativ in anderen Beziehungsstrukturen. Im Extremfall kann Patronage in einem solchen Ausmasse verstärkt werden, dass sie in ein Gewaltverhältnis überwechselt.

- Die Position der Klienten wird durch das Mittel der Wahlberechtigung verbessert. Eventuell können sogar kooperative Organisationen unter Ausschluss der Patrons gebildet werden.

Im Falle Kolumbiens schien nach einer Modernisation, die erste Möglichkeit eingetroffen zu sein. S.W. Schmidt analysiert die neue technokratische Bürokratie, welche die Sinekuren der Beamten als Patrons abgelöst und durch geschulte, effiziente Beamte ersetzt hatte. Nun tauchte aber als neues Problem auf, dass die ehemaligen Klienten die neuen Beamten einfach als neue Patrons betrachteten. Diese wiesen zum Zeitpunkt der Untersuchung Schmidts eine solche Rollenerwartung zurück. Schmidt befürchtet aber, dass die technokratischen Beamten auf die Wahlen hin in Versuchung geraten könnten, sich als Patrons zu etablieren, um eine Anhängerschaft um sich zu scharen (14).

A. Weingrod sieht aufgrund von Untersuchungen in Sardinien als Ursachen für die Entwicklung von Klientelismus eine politische Struktur der Gewaltentrennung und eine beschränkte Aktivität oder eine geringe Ausstrahlung des politischen Zentrums (15). Eine Separierung von Gemeinde, Stadt und Zentralgewalt macht einen Ueberbrückungsmechanismus notwendig. Aehnliche Folgerungen zieht H.J. Ford aus seinen Forschungen über das Boss-System in der amerikanischen Politik um die Jahrhundertwende, das er mit England und der Schweiz in Bezug auf Korruption und politischen Bossismus einerseits, und die Striktheit der Gewaltentrennung andererseits vergleicht (16). Nach obiger Bestimmung würde in Bezug auf Gewaltentrennung jede Demokratie unter die für Patronage besonders anfälligen Staatsformen gehören. Aber nur wenn die idealtypisch geforderte <u>vollständige</u> Unabhängigkeit von Legislative und Exekutive auch real vorhanden ist - wenn also keine institutionellen Verbindungsmechanismen bestehen - sind wirksame Voraussetzungen für Patronage gegeben.

Was die von Weingrod erwähnte Schwäche des Zentrums anbetrifft, so kann sie einmal von innern Gründen, wie Rivalität, Konzeptionslosigkeit, mangelnde Durchsetzungskraft, abhängig sein. Es können aber auch äussere Bedingungen ethnischer, geographischer oder ökonomischer Art massgeblich sein. Diese Faktoren können zudem auch in Verbindung mit einem geschlossenen System sozialer Schichtung erscheinen. Wenn nun in einem politischen System keine Verbindungsmechanismen für Sprachgruppen, isolierte Regionen und ökonomische Randgebiete geschaffen werden, werden sich 'Klienten' auf eine Beziehung zu einem 'Patron' verlassen, um die Segmentierung und Iso-

lierung zu überbrücken. Empirische Beispiele von Kommunikationssystemen in Italien, Malta und den Philippinen, die Zentrum und Peripherie verbinden, zeigen persönliche Netzwerke von Dorfführern, die zu regionalen und nationalen Organisationen vermitteln und auf diese Weise Ressourcen von unten nach oben (z.B. Wahlstimmen) und vom Zentrum an die Basis fliessen lassen. Patronagesysteme bilden so oft die einzigen Verbindungskanäle vom Zentrum zur Basis.

Die distributive Kapazität des politischen Systems, d.h. das Vorhandensein der Fähigkeit Güter, Dienstleistungen und Positionen an Individuen und Gruppen relativ egalitär zu verteilen, bestimmen also das Entstehen und den Wandel von Patronage (17).

3.3. Der Faktor der Sozialstruktur

Oft gilt eine 'primitive', traditionelle Sozialstruktur als eine Voraussetzung für das Bilden von Klientschaften.

Forschungen in Italien führen L. Graziano zur Feststellung, dass Patronage das Produkt einer disorganischen Gesellschaftsstruktur ist und zugleich diese soziale Fragmentierung eher bewahrt als verändert. Zudem bewirken Klientschaften eine sehr selektive Integration (18).

Nicht nur die Art der Sozialstruktur, sondern auch ihre Dynamik ist in Betracht zu ziehen. So ist für J.D. Powell Klientelismus ein typisches Phänomen einer Uebergangsgesellschaft von der Traditionalität zur Modernität. Wenn noch keine andern Medien zur Verfügung stehen, ist Patronage oft der schnellste Weg, um Techniken zu verbreiten und Partizipation zu fördern. In einer Uebergangsgesellschaft tritt oft der Faktor von schwacher strukturelller Differenzierung zwischen politischem, ökonomischem und sozialem System auf, was den raschen Austausch von Ressourcen aus verschiedenen Systemen sehr erleichtert (19). Nach R. Lemarchand & K. Legg trägt eine solch schnelle Mobilisierung die Gefahr in sich, dass die Gesellschaft in diesem Uebergangsstadium stehen bleibt, und dadurch Patronage verstärkt wird (20).

Da es eine Gesellschaft, die ihre Entwicklung abgeschlossen hat, nicht gibt, kann man auch moderne Gesellschaften als im 'Uebergang' befindlich ansehen, und damit wären auch hier Voraussetzungen für Patronage gegeben.

4. DIE STRUKTURELLE BEDINGUNG DER 'UNSICHERHEIT'

Ausgehend von den verschiedenen Aspekten, die jeweils im ökonomischen, politischen und sozialen Bereich als Elemente von Faktoren, die das Entstehen von Patronage begünstigen, in Erscheinung treten können, soll nun die strukturelle Bedingung der 'Unsicherheit' als der entscheidende Faktor für die Möglichkeit von Patronage herauskristallisiert werden.

Der fehlende Zugang zum Markt und die Unmöglichkeit, die dem Einzelnen zustehenden Leistungen des Zentrums zu erhalten, stellen diesen in eine Situation der Unsicherheit. Unsicherheit bedeutet das Fehlen fester Garantien des Status', der Position, des Lebensunterhaltes, wie auch der physischen Sicherheit. In Gesellschaften, in denen der Zugang zu diesen Garantien nicht frei ist, d.h. monopolisiert ist von Einzelnen oder Gruppen, bestehen Chancen für das Entstehen von Patronage.

> "When one's physical security and means of livelyhood are problematic, and when recourse to law is unavailable, the social value of a personal defender is maximized." (21)

Patronage-Systeme variieren in ihren Formen je nach dem Grad des offenen und autonomen Zugangs zur Sicherheit. Vergleichen wir verschiedene Patron-Klient-Beziehungen in traditionalen und Uebergangsgesellschaften, so erscheinen sie als etwas wie eine 'Versicherungsagentur' für die verschiedensten Bedürfnisse.

J.C. Scott ist der Ansicht, dass in einem modernen Wohlfahrtsstaat Patron-Klient-Beziehungen langsam verschwinden werden.

> "... where consensus has produced an institutionalized means of indirect exchange - one that is legally based, uniformly enforced, and effective - impersonal, contractual arrangements tend to usurp the place of personal reciprocity." (22)

Idealtypisch ist wohl anzunehmen, dass Recht, Wertkonsensus und starke Institutionen Patron-Klient-Beziehungen verdrängen werden, aber realtypisch ist es wahrscheinlicher, dass immer irgendwelche Lücken bestehen werden, die mit direkten, persönlichen Beziehungen überbrückt werden. 'De jure' können Gesellschaften einen freien Zugang zur Sicherheit nach universalistischen Kriterien haben, aber 'de facto' ist der offene Zugang nicht überall möglich, da die Information über diesen Zugang nicht nach universalen Kriterien erhältlich ist. Es bestehen somit auch in modernen Gesellschaften Chancen

für Patronage, dann nämlich, wenn Informationskanäle monopolisiert sind, und so der Zugang zu Sicherheit wegen Unkenntnis versperrt ist.

Unsicherheit muss aber nicht unbedingt zur Bildung des asymmetrischen patterns einer Patron-Klient-Beziehung führen. Es sind auch andere Ueberbrückungsmechanismen denkbar. Vor allem auf der Mikroebene der Gemeinde sind empirisch auch andere Muster vorzufinden, so z.B. die 'dancing companies' in Sierra Leone, die K. Little darstellt. Diese Vereinigungen, die in ihrer manifesten Funktion als 'voluntary associations' wirken, haben als latente Funktion die gegenseitige Hilfe, den Schutz und die Verteidigung. Auch bei den Fulani kennt Little solche Vereinigungen für persönliche und traditionelle Zwecke, obwohl hier keine ökonomischen Bedürfnisse gedeckt werden (23). G. Foster stellt einen dyadischen 'Kontrakt unter Kollegen' dar, der das Bedürfnis nach Sicherheit befriedigt (24). Doch alle diese Gruppen erfüllen nur die Bedürfnisse Einzelner in einem überschaubaren Rahmen; sobald Forderungen und Bedürfnisse darüber hinausgreifen, kann ein Vermittler notwendig werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Patronage ist bedingt durch die fehlenden Zugangsmöglichkeiten zu 'Sicherheit'. Der Grad der Offenheit des Zugangs trägt zur Ausbildung der spezifischen Form von Patronage bei. Die spezifische Form wird aber durch weitere Variablen mitbestimmt, die im folgenden besprochen werden sollen.

5. DIE VARIABLE DER DREI STRUKTURELLEN 'SCHWÄCHEN' IN EINER GESELLSCHAFT

Je nach den strukturellen 'Schwächen' in einer bestimmten Gesellschaft nimmt der Ueberbrückungsmechanismus verschiedene Gestalt an. Diese Schwächen können sich als solche der Peripherie oder Basis, des mittleren Stratums, im nachfolgenden 'Mitte' genannt, und des Zentrums einer Gesellschaft äussern.

Merkmale einer schwachen Peripherie sind:

- ein tiefes Niveau der Verwandtschaftssolidarität,
- mangelnde Solidarität zwischen Verwandtschaftsgruppen,
- fehlende Autarkie bestehender Basisgruppen oder
- eine Unfähigkeit neue Vereinigungen zu bilden, die autonomen Zugang zu den notwendigen Ressourcen haben.

Beispielsweise weisen die Mittelmeergesellschaften zwar ein hohes Niveau der Verwandtschaftssolidarität auf, es fehlt aber Solidarität zwischen Verwandtschaftsgruppen und die einzelnen Gruppen sind nicht autark.

Die Schwäche der Mitte zeigt sich in:

- undeutlicher Ausprägung einer vermittelnden Schicht zwischen Peripherie und Zentrum und
- schwacher innerer Solidarität der einzelnen Akteure und Gruppen dieses Stratums.
  Patrons sind durch diese Merkmale gekennzeichnet, da sie üblicherweise nicht in einer Gruppe organisiert sind. Es werden wohl Allianzen eingegangen, aber diese wechseln und sind unstabil.

Die Schwäche des Zentrums soll zuerst von Definitionen eines starken Zentrums her beleuchtet werden. Nach J.C. Scott besteht in einer Gesellschaft ein starkes Zentrum, wenn:

- weitgefächerte Aktivitäten einer Regierung gestzustellen sind,
- die Macht der Regierung bis zur Peripherie durchdring und
- die Regierung wirksame, egalisierende Fähigkeiten zeigt (25).

S.N. Eisenstadt definiert ein starkes Zentrum als eines das Partizipation innerhalb und ausserhalb seines eigenen Bereiches geniesst, Zugang hat zu anderen Zentren (z.B. religiösen oder ökonomischen) und von ihnen legitimiert wird (26).

Ein schwaches Zentrum wird deshalb wenig autonome Beziehungen mit andern Zentren oder symbolischen Ordnungen des sozialen und kulturellen Lebens haben und sie nicht kontrollieren können. Ein solches Zentrum kann weder Legitimation und Unterstützung von anderen Zentren erlangen, noch erfüllt es seine ordnenden Funktionen in adäquater Weise. Deshalb erreicht es ausserhalb seines beschränkten Gebietes nur eine minimale Partizipation. Beziehungen zu andern Zentren sind nur adaptiv.

Damit eine bestimmte Form von Patronage entsteht, brauchen nicht alle Schwächen, die des Zentrums, die der Mitte und die der Peripherie vorhanden zu sein - sehr oft sind sie es jedoch.

Die strukturellen Schwächen sollen am Beispiel Japans erläutert werden (27).

Zu Beginn der Oeffnung Japans gegenüber dem Westen und der gleichzeitigen Industrialisierung waren starke und ausgedehnte Verwandtschaftsbeziehungen, die oft Adoptivsöhne einschlossen, die Regel. Solidarität der Verwandtschaft gegenüber umfasste sogar die im selben Hause lebenden Arbeitskräfte. Eine ausschliessliche Familienzentriertheit, wie sie in Mittelmeerländern anzutreffen ist,

wurde in der japanischen Gesellschaft durch die Loyalitätsbande zum Kaiser und dessen Untergebenen verhindert. Neben den Verwandtschaftsgruppen, die wirtschaftlich selbsttragend waren, bestanden auch verschiedene Dorfvereinigungen. Es ist also keines der Merkmale einer Schwäche der Peripherie in der japanischen Gesellschaft festzustellen. Das eng mit dem ökonomischen Zentrum verbundene politische Zentrum, das weitreichende, distributive Fähigkeiten zeigte, wurde durch den Kaiser als oberstes religiöses Symbol legitimiert. Auch das Zentrum zeigt also in Japan Stärke. Verschiedene 'vermittelnde' Eliten konnten keine Organisation mit eigener Legitimation bilden, wiesen also eine strukturelle Schwäche auf.

In vormoderner Zeit bestand also neben starker Peripherie und starkem Zentrum nur eine Schwäche der Mitte. Es bildete sich das japanische 'Oyabun-Kobun-pattern', in der Form einer Vermittler-Klient-Beziehung.

Im Laufe der industriellen Entwicklung lockerten sich die Verwandtschaftsbande. Verglichen mit mittel- und noreuropäischen Gesellschaften sind sie aber immer noch ausserordentlich stark. Die Dorfvereinigungen verwandelten sich in den Städten zu Nachbarschaftsgruppen, die heute von ebensolcher Bedeutung sind wie die Verwandtschaft. Auch das Zentrum ist stark zu nennen. Nur fehlen immer noch institutionelle, vermittelnde Mechanismen. Das alte 'Oyabun-Kobun-pattern' wurde deshalb umgewandelt in eine Vielzahl von vermittelnden Organisationen, wie z.B. 'tsukiai' als persönliches Netzwerk, 'jiban' als Wählergruppe eines Politikers, die stärker ist als Parteiunterstützung oder die 'batsu' als Cliquen in Militär-, Finanz- und akademischer Welt, wie auch in der Administration. Die japanische Soziologin Ch. Nakane nennt die Oyabun-Kobun-Beziehung sogar das allgemeine Prinzip japanischer gesellschaftlicher Organisation (28). Auch der Politologe N. Ike äussert eine ähnliche Ansicht, wenn er japanische Politik als 'Patron-Klient-Demokratie' bezeichnet (29).

6. DIE VARIABLE DER KULTURELLEN 'CODES' IN EINER GESELLSCHAFT

Als Einführung in eine spezifische kulturelle Code-Theorie seien hier einige Autoren angeführt, die zumindest einen allgemeinen kulturellen Faktor annehmen, der die Bildung von Patronage-Systemen unterstützt.

J. Boissevain (30), J.C. Scott (31), J. LaFontaine (32) und C.B. Moore (33) betonen die Wichtigkeit der Verankerung von Patronage im gesellschaftlichen Wertsystem, der symbolischen Orientierung oder der kosmischen Ordnung einer Gesellschaft.

Moore legt Wert auf den Faktor von Ideologie und gesellschaftlichen Werten für das Entstehen, den Wandel und die Auflösung von Klientelsystemen. Für ihn sind politische Systeme nicht auf blosse Transaktionen zwischen Patrons und Klienten reduzierbar, da sie sonst zu unstabil wären. Es gibt Werte, die sich zugunsten der Patrons auswirken und die Patron-Klient-Beziehungen legitimieren können. Andere Werte können Rebellionen der Klienten auslösen.

Eine 'Nullsummen-Weltanschauung' betrachtet Scott als zwingend für Gesellschaften mit Patronage (34). Diesen Begriff übernimmt er von G.M. Foster. Nach Foster sehen 'peasant societies' die 'guten' Dinge im Leben wie Freundschaft, Gesundheit, Ehre und ökonomische Sicherheit als begrenzt an. Begrenzt bedeutet, dass diese Güter in beschränkten Quantitäten vorhanden sind, und dass es keine Möglichkeit gibt, sie zu vermehren. Will einer seinen Vorrat an Gütern vermehren, so kann er das nur zum Nachteil von anderen. Wer also dem anderen nicht schaden will - damit dieser ihm nicht schadet - kann nur auf das Glück oder das Schicksal hoffen, damit sich seine Lage verbessert. Die Möglichkeit der Kooperation mit anderen, um Ressourcen oder Status der ganzen Gruppe zu verbessern, ist ebenfalls ausgeschlossen, weil dieses Unterfangen das Gleichgewicht zu anderen Gruppen störte, Wenn Ressourcen als konstant betrachtet werden, wenn keine Möglichkeit gesehen wird, sie zu vermehren oder zu verbessern, resultiert dies in einer geschlossenen Weltanschauung und einer statischen Sicht der sozialen Ordnung, diese wird als gegeben und nicht veränderbar betrachtet. Soziale Schichtung wird deshalb nicht nur als unveränderlich hingenommen, sondern die bestehende Ordnung erscheint auch als zutiefst legitim (35). Zusammen mit individualistischen Strategien des Vorwärtskommens ist diese als legitim erachtete soziale Ordnung die Basis für gut legitimierte Patron-Klient-Beziehungen.

Wenn im folgenden von der Wichtigkeit der symbolischen Orientierung für die Transaktionalität von Patronage gesprochen wird, muss nicht eine direkte Einwirkung von Werten auf Handlungsentscheide von Patrons und Klienten angenommen werden. Anstelle eines geschlossenen Systems von Wirkung und Gegenwirkung soll ein offenes kybernetisches System gesetzt werden. Im besonderen sollen die vermittelnden Mechanismen zwischen symbolischem Orientierungssystem einerseits und Handlungs- und sozialer Organisationsstruktur andererseits gesucht werden.

Die aktuelle, bewusste Ebene einer symbolischen Orientierung oder kosmischen Ordnung beinhaltet religiöse

Dogmen, Normen und Ethik. Auf einer tieferen Ebene bilden Codes des Rahmen für die Entwicklung der manifesten kulturellen Tradition einer Gesellschaft. Hier vermitteln Codes also zur kosmischen Ordnung einer Gesellschaft. Andrerseits vermitteln sie aber auch zur sozialen Organisationsstruktur einer Gesellschaft, indem sie Wahlmöglichkeiten schaffen, welche Handlungs- und Organisationsstrukturen öffnen oder einschränken. Ein Beispiel: Der 'Austausch' der 'exchange-theory' funktioniert universal auf sozialer, ökonomischer und politischer Ebene. Es wird aber nicht jede Art Güter mit jeder Art Personen getauscht. Die kombinatorischen Möglichkeiten werden also gar nicht alle ausgeschöpft. Der Mechanismus, der nun gewisse Tauschhandlungen zulässt und andere als undenkbar verwirft, sind die Codes.

Die aus einem 'pattern' von Codes gebildete Tiefenstruktur ist auch die Basis für eine bestimmte Weltanschauung. Gewisse Werte lassen sich als Elemente einer Tiefenstruktur in der kulturellen Tradition einer Gesellschaft verstehen. Die Codes beinhalten aber auch - in der Sprache der Spieltheorie - die 'ground-rules' sozialer Interaktion. Hier werden vor allem die Unsicherheiten und Unbestimmtheiten, die jeder sozialen Interaktion inhärent sind, reguliert.

Selbstverständlich setzt das Modell einer Tiefenstruktur, gebildet aus einem oder mehreren programmatischen 'patterns' von Codes keine Kongruenz von kulturellen Werten und tatsächlichem Verhalten voraus. Die verschiedenen patterns von Codes müssen auch nicht miteinander harmonieren, sondern bilden ein dynamisches System von Spannungen und Ausgleich. Empirisch bedeutet das, dass kein Wertkonsensus angepeilt wird. Die Codes setzen nur einen Rahmen, innerhalb welchem Wahlmöglichkeiten mit verschiedenen Freiheitsgraden eröffnet oder verschlossen werden. Es besteht keine statische, direkte Bestimmung, welche der Wahlmöglichkeiten ergriffen wird. Codes bilden also ein transformatorisches System; es sind sehr offene Regeln, nach denen Institutionen, Organisationen und ein soziales System genauere Konkretisierungsmöglichkeiten erhalten. Diese patterns von Codes sind eines der verschiedenen Regelsysteme, die für die Gesellschaft wichtig sind.

Eine spezifische Kombination von Codes ist für das Eingehen von Patron-Klient-Beziehungen dienlicher oder weniger dienlich und legitimiert das Verhältnis stärker oder schwächer.

Einer der Codes ist aktive oder passive Orientierung des Menschen zur Welt. Eine aktive Orientierung kann sich

institutionell vermittelt in Partizipation äussern, eine passive umgekehrt in Exklusion. Die aktive Orientierung äussert sich auch in einer positiven Einstellung zu sozialem, ökonomischem oder politischem Wandel, während die passive Orientierung eine negative Haltung zu einem Wandel einnimmt. Beispielsweise kann M. Webers 'protestantische Ethik' als eine vom aktiven Pol dieses Codes herkommende Transformation von religiösen Normen in bestimmte soziale Institutionen gedacht werden. Der aktive Pol hat hier wieder in einer Art Zweitcodierung zwei Möglichkeiten der Wahl geschaffen: Berufsethos oder Profitstreben.

Ein weiterer Code ist Harmonie oder Konflikt. Konflikt ergibt ein Bild von 'homo homini lupus', also die Vorstellung, dass Menschen einander feindlich gesinnt sind.

Der Code von Horizontalität oder Vertikalität reguliert menschliche Beziehungen einerseits im Sinne des Selbstvertrauens, andrerseits im Sinne der Abhängigkeit und der Loyalität. Institutionell vermittelt führt die Vertikalität zu einer hierarchischen, geschichteten Gesellschaft mit herrschaftlichen Strukturen, und die Horizontalität zu einer eher egalitären Gesellschaft mit Genossenschaftsprinzip. Der eine Pol des Codes betont also Macht, der andere Solidarität.

Von Bedeutung für viele Patronage-Systems ist der Code von Ehre oder Scham.

Beispielsweise ist Ehre ein zentraler Begriff der italienischen Gesellschaft. Ehre ist auch ein wichtiger Rahmen für die dortigen Patronage-Beziehungen. Im Laufe der Zeit hat sich die Orientierung an Ehre inhaltlich als äusserst wandelbar erwiesen. Früher bedeutete Ehre, sich gemäss des ständischen Prestiges zu verhalten, heute wird jemand geehrt, wenn er Zugang zu Ressourcen hat. Dadurch hat sich also der moralische (emotionale) Inhalt dieses Wertes in einen instrumentalen verwandelt. Ehre ist aber nicht nur ein persönliches, sondern auch ein kollektives Attribut. Dies bedeutet, dass die Unehre, in die ein Mitglied der Familie, der Gemeinde oder einer weiteren Sphäre der Gesellschaft gefallen ist, von allen Mitgliedern gefühlt und getragen wird. Der Kampf um Ehre ist entscheidend wichtig in der italienischen Gesellschaft. Linderung in diesem harten Wettkampf bietet die Herstellung von solidarischen Beziehungen oder gegenseitigen Bezeugungen des Wohlwollens.

In Sizilien ist Ehre in den Begriffen 'virtu', 'omerta' und 'uomo d'onore' verankert. Obwohl die Verhaltensweisen, die aus diesen Begriffen resultieren im Sinne M. Webers

Konventionen und nicht Recht sind, sind sie im Falle der Kollision mit Gesetzesnormen sehr oft stärker als das Gesetz und werden in jedem Fall ohne legale Sanktionen eingehalten.

In beiden Gesellschaftssystemen ist der Pol der Vertikalität des Codes Horizontalität oder Vertikalität im Sinne einer hierarchischen Gesellschaft mit herrschaftlichen Sozialstrukturen sehr stark. W.E. Mühlmann nennt diese Einstellung für Sizilien eine 'hierarchische Ontologie' (36).

Die Aktualität und die Bedeutung der Patronage-Beziehungen in Japan fussen auf den Polen von vier Codes. Der normative Druck der Gemeinschaft und die stark strukturierten Beziehungen zwischen den Partnern in einer Vermittler-Klient-Beziehung sind einmal verankert in Loyalität und Abhängigkeit, also im Pol der Vertikalität. Loyalität und Abhängigkeit führte in früherer Zeit in einer ungebrochenen Linie von den Shinto-Gottheiten zum Kaiser und über die Samurai zum 'pater familias', während sie sich heute in den Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, Eltern und Kindern und eben hauptsächlich zwischen Vermittler und Klient zeigen. Ein anderer Pol eines Codes, der zur Festigung und Legitimierung der Patronage-Beziehungen beiträgt, ist das Bedürfnis nach Harmonie um jeden Preis (37). In Entscheidungsprozessen im sozialen, ökonomischen und politischen Bereich wird deshalb kein Mehrheitsentscheid, sondern ein Konsensus angestrebt - auch wenn dies im Hinblick auf Effektivität sehr ungünstig scheint. Weiter wird Patronage gestützt durch den Code-Pol der Scham. R. Dore stellt fest, dass Scham ein wesentliches Element der japanischen Erziehung ist (38). Für den gesamtgesellschaftlichen Bereich dürfte zutreffen, was W. Eberhard über Scham im vorrevolutionären China schreibt:

> "Shame is felt when social obligations or rules, even simple formal rules of manners, are violated. Any such violation inevitably involves also the family of the violator." (39)

Der Code-Pol der aktiven Orientierung zur Welt ist charakteristisch für Japan. R.N. Bellah führt ihn auf eine bestimmte Richtung im japanischen Buddhismus, die in der ausgehenden Feudalzeit entstand, zurück. Er sieht darin eine Parallele zur 'protestantischen Ethik' (40).

7. PATRONAGE UND POLITISCHE ENTWICKLUNG

Patronage-Systeme sind für den politischen Bereich besonders häufig dokumentiert. Dies mag auch daran liegen, dass andere gesellschaftliche Bereiche in dieser Hinsicht weniger erforscht wurden.

Für gewisse Staaten muss Patronage sogar als notwendiges Begleitelement für die Entstehung eines zentralisierten staatlichen Systems betrachtet werden (41). Pointiert drückt dies L. Mair aus:

> "Patronage is the germ from which state power springs." (42)

J. Cutileiro zeigt in seiner Untersuchung im vorrevolutionären Portugal, dass lokale Patronage-Gruppen mit der Modernisation nicht verschwinden, sondern sich als Faktionen der Partei institutionalisierten (43).

Wie heute in vielen neuen Staaten, so war auch in den USA das Patronagewesen ein wichtiges Element beim Aufbau einer Bürokratie (44). Erst später wurden Beamte ungeachtet von persönlichen Patron-Klient-Verpflichtungen eingesetzt und bei einem Regierungswechsel auch nicht mehr ausgetauscht. H.J. Ford schreibt die Entwicklung einer Patronage-Bürokratie einer fehlenden Verbindung zwischen Exekutive und Legislative zu (45). Bossismus und politische 'machines' blühten in den Vereinigten Staaten vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der politische Boss einer Faktion innerhalb einer Partei befasst sich weniger mit Politik und Parteiideologie, als mit den spezifischen materiellen Bedürfnissen seiner Anhängerschaft. Er wirkt als Vermittler zwischen den Bürgern als Klienten und der Parteispitze und der Regierung. Arbeitsplätze, Kontrakte, juristische Hilfe und Gefälligkeiten verschiedenster Art werden gegen Wahlstimmen und Geldgeschenke ausgetauscht. Am lohnendsten für den politischen Boss ist das Verhindern rechtlicher Massnahmen gegen illegale Unternehmungen seiner Klienten. Politische 'machines' sind also eng mit Korruption verbunden. Auch wenn der jeweilige Boss 'verschwindet', bleibt das System der personalisierten Politik, in der die effektiven Fronten nicht zwischen Parteien, sondern zwischen Faktionen verlaufen, bestehen.

In Japan ist dieses System heute so ausgeprägt, dass die Anhänger eines Politikers an der Basis nicht einmal in die Partei eintreten, weil ihre inoffizielle, aber kohärente Gruppe für sie vorteilhafter ist. Auch in der herrschenden Liberal-Demokratischen Partei spielen persönliche Loyalitäten innerhalb von Faktionen die ent-

scheidende Rolle. Die Wahlen haben gezeigt, dass die Lockheed-Affäre nicht zu einer Lockerung dieser persönlichen Abhängigkeiten führte, und dass diese Loyalitätssysteme den angefochtenen Politikern halfen, ihren Einfluss zu bewahren.

Die Entwicklung bürokratischer Strukturen in Israel vollzog sich ebenfalls auf dem Weg der Partei-Patronage. D. Robinson zieht aber nach ihren Untersuchungen 1970 den Schluss:

> "The civil service in Israel is not a political party service and the party key is not a statistical relevant guide to counting examples of political patronage," 46)

was bedeutet, dass Patronage nicht das einzige Mittel beim Aufbau des israelischen Staates und insbesondere der Bürokratie zu betrachten ist. Patronagestrukturen mischen sich hier mit universalistischen Strukturen, welche allerdings sehr personalistisch gefärbt sind.

Die Auswirkungen von Patronage auf das politische System werden vielfältig beurteilt. Die vorherrschende Meinung ist, dass sie die Regierung schwächt, das öffentliche Vertrauen ins Regierungssystem untergräbt und eine verantwortliche Kontrolle der Regierung verhindert (47). Ausgehend von Aegypten und Tunesien bezweifelt auch C.B Moore die Nützlichkeit von Klientelsystemen für politische Modernisation (48). Kämpfe zwischen rivalisierenden Faktionen um politische Macht verringern in vielen Fällen politische Weisheit, Führungskraft und Effektivität der exekutiven Gewalt und führen zu oft unstabilen Kompromissen. Die verschiedenen Beziehungsmuster, die Patronage aufweist, können die Geschwindigkeit und die Richtung der politischen Entwicklung bestimmen. Nach L. Graziano führt dies wohl zu einer politischen Integration, aber einer disorganischen (49). Nach anderen Autoren führt Patronage zu einer gewissen Flexibilität und Personalität in einer oft starren, unpersönlichen Bürokratie (50).

Eine abschliessende Evaluation ist nicht einfach. Die anfänglich total negative Wertung der früheren Autoren führte zu Urteilen neuerer Autoren, die auch gewisse positive Aspekte von Patronage feststellen, bis zu denjenigen Autoren, die für partikularistische Gesellschaften, die sich in einem raschen Modernisationsprozess befinden, nur Patronage-Systeme als das effiziente Medium empfehlen, um Bedürfnisse der Basis beim Zentrum zu artikulieren und Leistungen des Zentrums an die Basis zu leiten. Es ist evident, dass die erste wie auch die letzte Meinung einseitig sind. Um nicht pauschal zu urteilen, müssen vergleichbare patterns von Patronage

systematisch vor dem je unterschiedlichen ökonomischen, politischen und sozialen Hintergrund verschiedener Gesellschaften betrachtet werden. Ob nun aber bei einem ähnlichen Sachverhalt der Akzent eher auf die positive oder die negative Bewertung gesetzt wird, ist nicht so relevant wie die Betrachtung der dynamischen Qualitäten dieser patterns. Wichtig ist das Feststellen der Bedingungen der Möglichkeit zur Transformation eines patterns.

Wenn das Patronagemodell von der Mikroebene der Gemeinde auf die Makroebene des Staates transponiert wird, tauchen Aemterpatronage, 'Futterkrippenwirtschaft' (51), Parteienpatronage oder eine Patronagebürokratie (52) auf. Das traditionelle Modell des Klientelismus kann auch weiterhin parallel zu den modernen Strukturen verlaufen. Je grösser aber der Erfolg der politischen Patronage, auf ihre Weise partikularistische Ziele zu erreichen, ist, desto eher werden Interessengruppen, Korporationen und Parteien ihre Ziele denjenigen der politischen Klientelsysteme anpassen (53). Jedes klientelistische System untergräbt also die Autorität sozialer Gruppen und tendiert dazu, ihnen durch die Klientel-Faktionen, die an der Macht sind, seine eigenen politischen Spielregeln aufzuoktroyieren. Wenn in einem Staat die konkurrierenden Gruppen nach ihrem inneren Aufbau hauptsächlich Klientelsysteme sind, werden eher Peronfragen, also Strategien der Machtgewinnung, denn Sachfragen entscheidend sein, und kommunale oder staatliche Einheit wird nur erreicht, indem kollektive und körperschaftliche Ziele durch partikuläre ersetzt werden. Patronage-Systeme können sogar 'voluntary associations' in sich aufnehmen (54), denn wie bei Korruption so ist es auch bei Klientelismus wahrscheinlicher, dass 'voluntary, corporate groups' durch Patronage beeinflusst werden als umgekehrt. Ein empirisches Beispiel dafür bringen C. Giordano und R. Hettlage. Kooperative Vereinigungen in Sizilien sind derart von Patron-Klient-Beziehungen durchdrungen, dass das horizontale Element der Genossenschaftsidee verdrängt wird (55).

8. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Patron-Klient-Beziehungen zeigen eine erstaunliche Wandlungsfähigkeit, sodass sie nicht nur in partikularistischen, eher traditionalen Sozialstrukturen, sondern auch in modernen, gegenwärtigen Gesellschaften anzutreffen sind. C.H. Landé betrachtet Patron-Klient-Beziehungen als auch für die Zukunft relevant.

> "Patron-client relationships provide a simple means for the advancement of self-interest which require a minimum of elaborate organization, trust in a

> minimum number of people, and minimal delay in the achievement of private goals. Dyadic arrangements furthermore are extremely flexible ... but they have disadvantages as well: Stable dyads restrict their members' freedom to engage in more profitable exchanges ... and may deprive them of the advantages to be gained from class-based organizations." (56)

Die Spannweite der Formen reicht von stabilen, dyadischen Beziehungen bis zu komplexen Netzwerken, die permanent neu geformt werden können. Die Annahme, dass solche Beziehungen in einem Modernisationsprozess oder einem sozialen Wohlfahrtsstaat verschwinden, scheint zu täuschen, denn sie treten hier an anderen Orten und in anderen Zusammenhängen als Strukturen, die moderne Institutionen ergänzen, auf.

Als Ursache nannten wir die strukturelle Bedingung der 'Unsicherheit'. Auch in universalistischen Gesellschaften verbleiben partikularistische 'loci', die Vermittlungsmechanismen notwendig erscheinen lassen. 'Unsicherheit' entsteht an andern Orten als früher. Diese ist nicht mehr vorwiegend ökonomischer Natur, sondern besteht eher darin, dass die Information über die Zugänge zu den Zentren einer Gesellschaft nicht universal verbreitet ist. Für heutige technokratische Gesellschaften scheint ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit und Abhängigkeit charakteristisch, vor allem im politischen Bereich. Soziale Differenzierung und Arbeitsteilung haben das Ausmass der persönlichen Abhängigkeit nicht verringert, sondern nur deren Verteilung und Konzentration verändert.

Die verschiedenen Formen der Patronage-Beziehungen werden bedingt durch die verschiedenen Ausprägungen von 'Schwäche' in einer Gesellschaft. Vor allem die Schwäche eines Fehlens eines institutionalisierten verbindenden Mechanismus' in einer Gesellschaft ist ein Indikator für Vermittler-Klient-Beziehungen. Für unsere westlichen, modernen Gesellschaften lässt sich im gesamtgesellschaftlichen System kaum eine Schwäche der Mitte feststellen. Es lässt sich aber vermuten, dass innerhalb von Institutionen, Organisationen oder auch Industriebetrieben eine solche institutionelle Vermittlung ganz oder in Teilbereichen fehlt, und damit eventuell gewisse Patronage-Formen die Aufgabe der Vermittlung übernehmen.

Ob aber Integration durch horizontale, kooperative Strukturen erreicht wird, oder ob vertikale Mechanismen aufgenommen werden, und welche spezifische Form sie bilden, hängt ab von 'patterns' von Codes als Tiefenstruktur einer Gesellschaft. In modernen Gesellschaften dürften verschiedene Gruppierungen über unterschiedliche patterns verfügen.

Die genannten strukturellen Bedingungen weisen darauf hin, dass Patronage auch in universalistischen Gesellschaften zu finden sein dürfte. Die empirischen Beispiele der USA und Japans unterstützen diese Annahme. Das Konzept 'Patronage' könnte somit einen wesentlichen Beitrag auch zum Verständnis des Funktionierens und des Wandels anderer moderner Gesellschaften leisten.

ANMERKUNGEN

1. Lemarchand R. & Legg K. (1972): Political Clientelism and Development: A Preliminary Analysis. In: Comparative Politics, 1, Jan., 160f.
2. Graziano L. (1973): Patron-Client Relationship in Southern Italy. In: European Journal of Political Research, 1, 3-34.
3. Scott J.C. (1972): Patron-Client Politics and Political Change in Southeast Asia. In: American Political Science Review, Vol. 66, 91 f.
4. Vom Vermittler zu unterscheiden ist der 'go-between', der die Aufgabe wahrnimmt, zwischen Gruppen der gleichen Ebene zu vermitteln.
5. Burkolter V. (1976): The Patronage System. Theoretical Remarks. In: Social Strategies, Vol. 4, 3f.
6. Scott J.C. (1972): The Erosion of Patron-Client Bonds and Social Change in Rural Southeast Asia. In: Journal of Asian Studies, XXXII, No. 1, 5-35.
7. Kaufman R.R. (1974): The Patron-Client Concept and Macro-Politics: Prospects and Problems. In: Comparative Studies of Society and History, Vol. 16, No. 3, 284-308.
8. Silverman S.F. (1965): Patronage and Community-Nation Relationships in Central Italy. In: Ethnology, IV, 172 ff.
9. Boissevain J. (1966): Patronage in Sicily. In: Man (Journal of the Royal Anthropological Institute), 29; auch Lemarchand R. &. Legg K. (1972): 158.
10. Campbell J.K. (1964): Honour, Family and Patronage. Oxford.
11. Foster G.M. (1963): The Dyadic Contract in Tzintzuntzam: Patron-Client Relationship. In: American Anthropologist, 65, 1963, 1280-1294.
12. Trappe P. (1966): Entwicklungsfunktion des Genossenschaftswesens am Beispiel ostafrikanischer Stämme. Neuwied/Berlin, 173 ff.
13. Scott J.C. (1969): Corruption, Machine Politics and Political Change. In: American Political Science Review, Vol. 63, 1153.
14. Schmidt S.W. (1974): Bureaucrats as Modernizing Brokers? Clientelism in Columbia. In: Comparative Politics, Vol. 6, No. 3, April, 425-450.

15. Weingrod A. (1968): Patrons, Patronage, and Political Parties. In: Comparative Studies of Science and History, Vol. 10, July, p. 377-400.

16. Ford H.J. (1969): Separation of Power necessitates Corruption. In: Banfield E.C. (ed.): Urban Government, New York, 191.

17. Almond G. & Powell G.B. (1966): Comparative Politics: A Developmental Approach. Boston, 198.

18. Graziano L. (1973): 3-34.

19. Powell J.D. (1970): Peasant Society and Clientelistic Politics. In: American Political Science Review, Vol. 67, 411-424.

20. Lemarchand R. & Legg K. (1972): 159-163, 177.

21. Scott J.C. (1972): Patron-Client Politics and Political Change in Southeast Asia, 101.

22. Scott J.C. (1972): 102.

23. Little K. (1967): Voluntary Associations in Urban Life: A Case Study of Differential Adaption. In: Freedman M. (ed.): Social Organization, London, 153-167.

24. Foster G.M. (1963): 1280-1294.

25. Scott J.C. (1972): 101ff.

26. Eisenstadt S.N. (ed.) (1971): Political Sociology. New York, 10f.

27. Burkolter V. (1976): 31-42.

28. Nakane C. (1973, 1970[1]): Japanese Society. 100.

29. Ike N. (1972): Japanese Politics: Patron-Client Democracy. New York, 126.

30. Boissevain J. (1966): 30.

31. Scott J.C. (1972): 102.

32. LaFontaine J.S. (1975): The Mother's Brother as Patron. In: Archives Européennes de Sociologie, 16, 1, 77-91.

33. Moore C.B.(1974): Clientelist Ideology and Political Change: Fictious Networks in Egypt and Tunesia. Patronage-Symposium in Rom, 1974.

34. Scott J.C. (1972): 102.

35. Foster G.M. (1965): Peasant Society and the Image of the Limited Good. In: American Anthropologist, 67, No. 1, 293ff.

36. Mühlmann W.E. & Llaryora R.J. (1973): Strumula Siciliana. Meisenheim a. Glan, 85.

37. Schon Prinz Shotoku machte im Jahre 604 'Harmonie' zu einem der 17 Artikel in seiner Verfassung.

38. Dore R.P. (1958): City Life in Japan. Berkeley and Los Angeles, Kap. III The Family.

39. Eberhard W. (1967): Guilt and Sin in Traditional China. Berkeley and Los Angeles, 123.

40. Bellah R.N. (1970, 1957[1]): Tokugawa Religion. Boston.

41. Lemarchand R. & Legg K. (1972): 156.

42. Mair L. (1962): Primitive Government. 166.

43. Cutileiro J. (1971): A Portuguese Rural Society. Oxford, 214.

44. Morstein F. (1959): Einführung in die Bürokratie. Eine vergleichende Untersuchung über das Beamtentum, Neuwied, 199.

45. Ford H.J. (1969): 198.

46. Robinson D. (1970): Patrons and Saints. A Study of the Career Patterns of Higher Civil Service in Israel. Columbia University Dissertation, 278.

47. Graziano L. (1973): 3-34; und Boissevain J. (1966): 30.

48. Moore C.B. (1974).

49. Graziano L. (1973): 3ff.

50. Campbell J.K. (1964): 247; Flynn E.J. (1969): How the Spoils System Works. In: Banfield E.C. (ed.): 171-175; und Merton R.K. (1969): In: Banfield E.C. (ed.): 180-190.

51. Weber M. (1956): Wirtschaft und Gesellschaft. 27.

52. Morstein F. (1959): 83.

53. Zuckerman A. (1974): Clientelistic Politics in Italy. Patronage-Symposium in Rom, 1974.

54. Smelser N.J. (1971): Stability, Instability, and the Analysis of Political Corruption. In: Barber B. & Inkeles A. (eds.): Stability and Social Change, Boston, 30.

55. Giordano C. & Hettlage R. (1975): Mobilisierung oder Scheinmobilisierung? In: Social Strategies, Vol. 1, 34ff.

56. Landé C.H. (1973): Networks and Groups in South-East Asia: Observations on the Group Theory of Politics. In: American Political Science Review, Vol. 67, 126.

BIBLIOGRAPHIE

Almond G. & Powell G.B. (1966): Comparative Politics: A Developmental Approach. Little, Brown & Co., Boston.

Banfield E.C. (ed.) (1969): Urban Government. Free Press, New York.

Bayley D.H. (1961): The Effects of Corruption in a Developing Nation. In: Etzioni A. (ed.): A Sociological Reader on Complex Societies. Holt, Rinehart and Winston, Inc., New York, 463-479.

Bellah R.N. (1970, 1957[1]): Tokugawa Religion. Beacon Press, Boston.

Blau P.M. (1956): Bureaucracy in Modern Society. Random House, New York.

Boissevain J. (1966): Patronage in Sicily. In: Man, March, 18-33.

Boissevain J. (1968): The Face of Non-Groups in the Social Sciences. In: Man I, 542-556.

Burkolter V. (1976): The Patronage System. Theoretical Remarks. In: Social Strategies, Vol. 4, Basel.

Campbell J.K. (1964): Honour, Family, and Patronage. Clarendon Press, Oxford.

Cutileiro J. (1971): A Portuguese Rural Society. Clarendon Press, Oxford.

Dore R.P. (1958): City Life in Japan. University of California Press, Berkeley and Los Angeles.

Eberhard W. (1967): Guilt and Sin in Traditional China. University of California Press, Berkeley and Los Angeles.

Eisenstadt S.N. (ed.) (1971): Political Sociology. Basic Books, Inc., New York.

Ekeh P. (1974): Social Exchange Theory. The Two Traditions. Heinemann, London.

Foster G.M. (1963): The Dyadic Contract in Tzintzuntzam: Patron-Client Relationship. In: American Anthropologist, 65, 1280-1294.

Foster G.M. (1965): Peasant Societies and the Image of the Limited Good. In: American Anthropologist, 67, No. 1, 293ff.

Graziano L. (1973): Patron-Client Relationship in Southern Italy. In: European Journal of Political Research, 1, 3-34.

Hess H. (1970): Mafia. Zentrale Herrschaft und lokale Gegenmacht. Tübingen.

Ike N. (1972[2], 1958[1]): Japanese Politics: Patron-Client Democracy. A.A. Knopf, New York.

Ishino I. (1953): The Oyabun-Kobun: A Japanese Ritual Kinship Institution. In: American Anthropologist, Vol. 55, No. 5, 695-705.

Kaufman R.R. (1974): The Patron-Client Concept and Macro-Politics: Prospects and Problems. In: Comparative Studies of Society and History, Vol. 16, 284-308.

LaFontaine J.S. (1975): The Mother's Brother as Patron. In: Archives Européennes de Sociologie, 16, 1, 76-94.

Landé C.H. (1973): Networks and Groups in South-East Asia: Some Observations on the Group Theory of Politics. In: American Political Science Review, Vol. 67, 103-127.

Lebra T.S. (ed.) (1974): Japanese Culture and Behavior. East-West-Center-Book, University Press Hawai, Honolulu.

Lemarchand R. & Legg K. (1972): Political Clientelism and Development: A Preliminary Analysis. In: Comparative Politics, 1, Jan., 149-170.

Lévi-Strauss C. (1963): Structural Anthropology. Basic Books, New York.

Lévi-Strauss C. (1967): The Scope of Anthropology. J. Cape, London.

Little K. (1967): Voluntary Associations in Urban Life: A Case Study of Differential Adaption. In: Freedman M. (ed.): Social Organization, London.

Mair L. (1962): Primitive Government. Pinguin.

Mayer A.C. (1966): The Significance of Quasi-Groups in the Study of Complex Societies. In: Banton M. (ed.): The Social Anthropology of Complex Societies. New York.

Moore C.B. (1974): Clientelist Ideology and Political Change: Ficticus Networks in Egypt and Tunesia. Patronage-Symposium in Rom, unveröffentlicht.

Morstein F. (1959): Einführung in die Bürokratie. Eine vergleichende Untersuchung über das Beamtentum. Luchterhand, Neuwied/Berlin.

Mühlmann W.E. & Llaryora R.J. (1968): Klientschaft, Klientel und Klientelsysteme in einer sizilianischen Agro-Stadt. Tübingen.

Mühlmann W.E. & Llaryora R.J. (1973): Strumula Siciliana. Ehre, Rang und soziale Schichtung in einer sizilianischen Agro-Stadt. Meisenheim am Glan.

Nakane C. (1973, 1970[1]): Japanese Society. Pelican Books, revised ed.

Piaget J. (1970): Genetic Epistemology. Columbia University Press.

Pitt-Rivers J.A. (1968): Honour. In: International Encyclopedia of the Social Sciences, Vol. 8, 409-413.

Powell J.D. (1970): Peasant Society and Clientelistic Politics. In: American Political Science Review, Vol. 67, 411-424.

Robinson D. (1970): Patrons and Saints. A Study of the Career Patterns of Higher Civil Service in Israel. Columbia University Dissertation.

Schmidt S.W. (1974): Bureaucrats as Modernizing Brokers? Clientelism in Columbia. In: Comparative Politics, Vol. 6, No. 3, April, 425-450.

Schneider J. (1971): Of Vigilance and Virgins: Honor, Shame and Access to Resources in Mediterranean Societies. In: Ethnology, Vol. X, 1, 1-25.

Scott J.C. (1969): Corruption, Machine Politics and Political Change. In: American Political Science Review, Vol. 63, 1142-1158.

Scott J.C. (1972): Patron-Client Politics and Political Change in Southeast Asia. In: American Political Science Review, Vol. 66, 91-113.

Scott J.C. (1972): The Erosion of Patron-Client Bonds and Social Change in Rural Southeast Asia. In: Journal of Asian Studies, XXXII, No. 1, 5-35.

Silverman S.F. (1965): Patronage and Community-Nation Relationships in Central Italy. In: Ethnology, IV, 172-189.

Smelser N.J. (1971): Stability, Instability, and the Analysis of Political Corruption. In: Barber B. & Inkeles A. (eds.): Stability and Social Change, Boston.

Trappe P. (1966): Entwicklungsfunktion des Genossenschaftswesens am Beispiel ostafrikanischer Stämme. Luchterhand, Neuwied/Berlin.

Weber M. (1956): Wirtschaft und Gesellschaft.

Zuckerman A. (1974): Clientelistic Politics in Italy. Patronage-Symposium in Rom, unveröffentlicht.

Verena Burkolter-Trachsel
Kreuzmattweg 17
4144 Arlesheim